



2009  
von der ULB Halle

UNIVERSITÄTS-  
UND LANDESBIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

Kapsel 78 M 351 [37-49]

# Trauer- und Gedächtniß-Rede

## In Einer Lebens- und Todes-Betrachtung

Aus den Worten Moses Pf. XC. v. 10.

Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flöhen wir davon.

Als Der weyland

Hoch-Wohl-Edle und Hochachtbare Herr

S S R R

Philipp Ernst

S r p e l,

Erster und ältester Vorsteher bey hiesiger Schloß- und Dom-Kirche und der Evang. Reformirten Gemeinde, Hauptmann der Pfälzer-Colonie, auch vornehmer Pfänner und Handelsmann in Halle

Nachdem Er den 13ten Sept. 1730. nach ausgestandener kurzen Schwachheit, durch einen Schlagfluß, aus diesem mühseligen zu dem bessern Leben, in dem zu Ende gehenden 74sten Jahre Seines Alters, der Seehn nach versetzt worden

Und den 1sten darauf

Zu Seinen Erb-Begräbniß,

Unter ansehnlichen Leichen-CONDUCT gebracht wurde,

Vorgetragen von

F. W. SCHARDEN,

Königl. Preussischen ersten und ältesten Hof-Prediger daselbst, auch Consistorial-Rath und Inspectore der Reform. Kirchen im-herzogthum Magdeburg.

HALLE, gedruckt bey Christoph Salsfelds, Königl. Preuss. Regier. Buchdruckers nachgel. Wittwe.

*Hof-Baron von Fürst.*

Seiner Königl. Majestät in Preussen

Wohlverordnetem

Hof-Rath und Postmeister allhier

Herrn Philipp Ernst Lepel

Als

Des seeligen Mannes

Winterlassenem einzigen Herrn Sohn

und

dessen ganzen Seyndtragenden FAMILIE

Wird

Auf Dero Verlangen, diese Trost- und Gedächtniß-Rede,  
mit dem herzhlichen Wunsch Göttlicher Gnade,  
Friedens, Trostes und bester Segen, zum gegen-  
wärtigen und zukünftigen Leben  
übergeben

Halle den 16ten Febr.  
1731.

Von  
Dero zum Gebet- und Diensten  
willigsten

F. W. SCHARDEN.



Kapsel 78 M 351 [37]

L 19 AK



## Trauer und Gedächtniß-Rede.

**G**ott sey uns gnädig, und segne uns, Ps. LXVII.  
 laß leuchten dein Angesicht über uns,  
 so genesen wir. Vater der Barmher- II. Cor. I. 3.  
 zigkeit und Gott alles Trostes, tröste  
 uns in aller, sonderlich in der letzten  
 Noth, tröste, was unter uns schmerz-  
 lich betrübt ist, heile die zerbrochne Herzen!  
 gib Segen zu dem Vortrag, den dein  
 Knecht thun wird, damit wir alle dadurch  
 mögen ermuntert werden, in diesem ver-  
 gänglichen zu trachten nach dem unver-  
 gänglichen ewigen Leben! Amen.

## Beliebte in dem Herrn!



Wie sicher sind wir doch, wir arme Menschen! und wie gütig, treu und sorgfältig ist der erbarmende Gott! Sicherheit ist solch eine Schwachheit des Gemüthes, und Unordnung in der Ausführung, nach welcher die Menschen nicht stehen auf ihrer Hut, wider anscheinende Gefahren, sonderlich, wider Gefahren von leiblichen und geistlichen Feinden, deren letztern, nach Aussage eines seligen Apostels, der letzte der Todt ist, und Sicherheit mit Absehen auf diesem ist, wann man ihn, der doch allezeit kommen kan, nicht auch allezeit erwartet, nicht recht an ihn gedencket, mit jenen Knechte spricht: Er verzeucht zu kommen, auf irgend Stärke und Gesundheit, auf andere dergleichen Prærogativen sich verlässet, und sich schmeichelt mit diesen Gedanken, ich werde noch lange leben, dahingegen es heissen solte, ich werde balde sterben, zwar mit dem Zusaze eines vielleicht, vielleicht werde ich balde sterben, welches aber eben solch einen Einfluß in unser Leben und Wandel haben solte, als hiesse es: ich werde gewiß balde sterben. Sicherheit gegen leibliche Feinde ist etwas gefährliches, und finden sich Exem-

I. Cor. XV.  
26.

Luc. XII.

Luc. XII.  
45.

Exempel in denen Geschichten, daß sie manchen Ehre und Ansehen, Reichthum und Vermögen, ja Krone und Scepter und wohl das Leben selbst gekostet hat; nicht minder gefährlich ist die gegen geistliche Feinde, mithin auch in Absehen auf den Todt, und sie hat diese traurige Folge, daß die Menschen verabsäumen die angenehme Zeit, einzugehen zu der Ruhe des Volckes Gottes, und sich tüchtig zu machen zu der Ehre, die bey Gott ist, zu dem unverwelcklichen Erbe, der unverwelcklichen Krone, dem ewigen Leben. Mit einem David muß man drum klagen: **D** wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher dahin leben! Nicht bedenkende, daß sie nur fremde Gäste, Pilgrim auf Erden; von und zu denen es heisset: **Der Mensch weiß seine Zeit nicht: Ruhme dich nicht des morgenden Tages, du weißt nicht was noch heute vor Abend sich begeben kan.** Diese Sicherheit ist etwas allgemeines bey allen Menschen, doch in verschiedenen Staffeln: bey einigen in herrschender, bey andern in zwar darniedergedruckter, aber stets wieder aufwallender, ansehtender, und wohl eine Zeitlang die Oberhand behaltender Krafft: Dann als der Bräutigam verzog zu

Ps. XXXIX.  
6.

Preb. Sal.  
IX. v. 12.

Prov. XXVII.  
1.

Matth. xxv. kommen, so wurden auch die klugen Jungfrauen schläfferig und entschliefen.

Mit allem Recht habe ich dann diese Trauer-Rede eröffnet mit dieser Klag-Stimme: O wie so gar sicher sind wir doch wir arme Menschen &c. aber mit gleichmäßigem Recht und Grund habe ich auch hinzu gesetzt diese Lob-Stimme: Wie gütig, treu und sorgfältig ist doch der erbarmende, der allein weise GOTT! der am besten weiß, daß in der rechten Todes-Betrachtung und Erwartung, die wahre Weis- und Klugheit bestehe, und darinnen liege die Motiv aller Motiven, um uns anzusetzen zu den wichtigstem Werck, so wir auf dieser Welt zu thun haben, die Auswirkung der seeligen Hoffnung des ewigen Lebens: Er greiffet unsere Leiber selbst mit Kranckheiten an, Er reisset die Unserigen von unserer Seite, Er läset Sterbens-Läuffte einfallen; und was wollen wir sagen? Sind nicht dergleichen die isigen? Wir hören von solchen die auf der Gasse dahin fallen, und es war aus mit ihnen: von andern, die aus der Kirche kommende, auf ihr letztes Lager sich hinlegen: von solchen, die lange Zeit mit dem Tode gerungen, und doch endlich unterliegen müssen: Wir hören von Kindern, von Jünglingen, von Jungfrauen, von Männern und Hochbetagten, denen



denen der Todt aus den Augen gesehen, von auch alten Greisen, denen man doch, bey der Ungewisheit, bey dem Vielleicht, mit welchen wir weißlich am Tode und Leben gedencken müssen, nach menschlichem Urtheil, noch einige Jahre zugetrauet hätte, die nun seit kurzen allerseits dahin sind! wir mögen nicht aus der Acht lassen, daß unser Leichen-Wagen vorgestern die Leiche eines einigen Kindes, einer einigen billig geliebten Tochter, nun hochbetrübtter Eltern, gestern die von einer wohlgerathenen Tochter einer schon seit einiger Zeit traurenden Wittib, zu ihrer Ruhestätte gebracht hat, und daß Er heute, und nun eben, bereit stehet, die enselkten Gebeine eines lieben alten Vaters, eben dahin zu Seinen Erb-Begräbniß zu bringen! Wie treu ist dann GOTT, der also denen Leuten das Ohr öffnet, daß Er ihre Seele

Job. xxxiii.  
16. 28. 30.

erlöse, sie herum hole aus dem Verderben, und sie erleuchte mit dem Lichte der Lebendigen.

Aber etwas näher zum Zweck zu kommen, so wird wohl niemand unter denen hier versammelten seyn, der fragen wird, wer dann der eben jetzt genannte liebe alte Vater sey! Ein jedweder kan ja leicht gedencken, daß ich meyne, den weyland

Hoch- Wohl-Edlen und Hochachtbahren  
 Herrn, Herrn Philipp Ernst  
 Grpeln, Ersten und ältesten Vorsteher  
 bey hiesiger Schloß- und Dom-Kirche und  
 der Evangelisch-Reformirten Gemeinde,  
 Hauptmann der Pfälzer-Colonie, auch  
 vornehmen Pfänner und Handelsmann  
 althier; Dann dieses war das Prædicat, welches  
 der hinterbliebene einzige Herr Sohn in Seinen  
 verschiedenen Klag-Stimmen Ihm billig beygelegt:  
 Mein lieber alter Vater ist nun auch dahin!  
 Dieses ist der alte Greiß, dem man nach mensch-  
 lichen Urtheil, noch etwas zugetrauet hätte, der  
 aber jüngst abgewichenen Sonntag, aus den Hause  
 Gottes kommende, woselbsten Er noch eine  
 Pf.L. 15. Lehr- und Trost-Predigt, über die Worte: Ruffe  
 mich an in der Noth, so will ich dich erret-  
 ten, und du solt mich preisen, gehört hatte,  
 die letzte in Seinem Leben, mit einer ziemlichen  
 Schwachheit befallen, balde auf das Kranken-Bette  
 gelegt, darinnen zwey bis drey Tage gelegen, end-  
 lich in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch,  
 mit einem starcken, den Gebrauch aller Sinnen  
 beneh-

benehmenden Schlagfluß getroffen, und so den Mitt-  
 woch zwischen eilf und zwölf Uhr, längerer und mehre-  
 rer Quaal von dem erbarmenden Gott entrissen,  
 und nach seinem unsterblichen Geist, unserer Christli-  
 chen Hoffnung nach, in das rechtschaffene Gottes- II. Cor. V. 1.  
 Haus, das Haus das ohne Hände gemacht  
 und ewig im Himmel ist, aufgenommen, worin mit  
 Zurücklassung Seines nunmehr nichtigen Leichnams,  
 indem Er bis an die Grenzen des 75sten Jahres, als  
 74 Jahr weniger 14 Tage gelebet hatte. Ich gedencke  
 des Mittel-Jahres zwischen siebenzig und achtzig, und  
 kan es dann wohl nicht fremde vorkommen, daß bey  
 meiner ersten, nach 180 erwehnten Todes-Fälle,  
 denen betrübtten Leydtragenden gegebenen Be-  
 suchung, uns die Schrift-Worte beygefallen:  
 Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenns Ps. XC. 10.  
 hoch kommt so sind es achtzig Jahr, und  
 wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe  
 und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell  
 dahin, als stöhen wir davon.

Worte, die dann nicht unfüglich bey dieser Ge-  
 legenheit der Grund einiger Lebens- und Todes-  
 Betrachtung seyn können. Ein Mann des höch-  
 sten

sten grauen Alterthums, Moses, der treue Knecht in dem Hause Gottes, durch welchen der Geist des Herrn geredet hat, hat selbige zu erst in seine Gedancken verfasst, und aus seiner geheiligten Feder fließen lassen; und David hat wahrscheinlich diese theure Reliquie, die bey dem heiligen Saamen unter dem Volcke Gottes von Zeit zu Zeit, von Geschlecht zu Geschlecht, war fortgetragen, und auf Art und Weise, welche der damaligen Haushaltung Gottes gemäß war, conserviret worden ist, auf- und angenommen, und seinen Psalmen einverleibet, zu desto sicherer Beybehaltung und Erbauung derer kommenden Geschlechter, aus allerley Völkern, Sprachen und Zungen. Im Anfange und im Ende finden wir eine Hergens-Erhebung, in jenem mit dem Lobe Gottes: Herr Gott unsere Zuflucht für und für 2c. in diesem mit einem Gebete zu Gott: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen 2c. in der Mitte aber eine unter verschiedenen Redens-Arten, Gleichnissen und Sinnbildern vorstellte, doch auch mit Tröstungen untermischete Abbildung des gegenwärtigen menschlichen Lebens, und zu diesem gehören die obangezogene Worte: Unser Leben währet 2c.

Viele

Viele der Naturkündiger reden von einem lieblichen Gesange, welchen die Schwänen, an statt einer rauhen Stimme, welche sie sonst herfür bringen, sollen, hören lassen, wenn es mit ihnen zum Ende gehet; die Gewißheit davon man anigo an seinem Orte gestellet seyn lässet, doch mit vielem Zweifel an die Wahrheit dieses Vorgebens, zumahlen sich schwerlich ein Zeuge finden wird, zu sagen, daß er dergleichen lieblichen Gesang jemahls gehört haben solte.

Dem sey wie ihm wolle, so istz daher gekommen, daß man die letzte Reden sterbender Kinder Gottes, und gleichwie des alten Simeonis: **HERR, NUN** Luc. II. 29. lässest du deinen Diener in Friede dahin fahren &c. also auch diese Mosi's Worte, ihren Schwänen-Gesang genennet hat, welches man denn kan gelten lassen, mit Absehen auf igt genannten Alten, den grossen Zeugen des HERRN JESU, und auch andere, aber schwerlich mit Absehen auf Mosen, man wolte dann behaupten, daß er diesen Gesang, kurz vor seinen Ende, etwan als einen Anhang seines letzten Liedes, oder gar an der Wurzel oder auf der Spitze Nebos angestimmt hätte; da es vielmehr glaubwürdig ist, dahin auch die Meynung aller, oder doch der meisten Ausleger gehet, daß es geschehen sey, balde im Anfange der mühseligen Wallfarth, aus Egypten, durch die Wüste, nach Canaan, insbesondere als der über

Num. xiv.  
v. 21-34.

das verzagte, murrende, und nach Egypten sich wieder  
sehrende Israel, billig erzürnete Gott, gleichsam den  
Stab über dasselbe gebrochen, und ein gerechtes To-  
des-Urtheil hat hören lassen: So wahr als ich  
lebe, es soll alle Welt der Herrlichkeit des  
Herrn voll werden: denn alle Männer die  
meine Herrlichkeit und meine Zeichen gese-  
hen haben, die ich in Egypten und in der  
Wüsten gethan habe, und mich nun zehn-  
mahl versuchet, und meine Stimme nicht  
gehorchet haben, alle die ihr gezelet seyd,  
von 20 Jahren und drüber, der soll keiner  
das Land sehen, das ich ihren Vätern ge-  
schworen habe, eure Leiber sollen in dieser  
Wüsten verfallen 2c. und siehe Moses, der die  
Größe der Sünde seines Israels, und die Strenge,  
auch Gewißheit des Göttlichen Zorns zur Gnüge  
einsah, konte wohl nicht anders, als bey diesem trau-  
rigem, mit einem Ende bekräftigtem, mithin unwider-  
russlichem Urtheil, Todes-Gedanken fassen, im Geist  
vorher sehende, daß innerhalb 40 Jahren von diesen  
etliche 100000 Menschen keiner mehr übrig, sondern  
alle dahin gefallen seyn würden, dahin uns dann füglich  
leiten,

leiten, mithin, daß dieses Lied, um solche Zeit verfaßt sey, überzeugen können, manche Worte darinnen, als diese: Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen: Wer gläubet, daß du so sehr zürnest &c. auch die schon angezogene Worte: Unser Leben währet 70 bis 80 Jahr, welche sich schicken auf die von Israel, welche in dem besten ihres Lebens, damahls waren, in dem 30, 40, &c. Nun alle diese obangezogene Worte des 10ten Verses einzusehen, so finden wir eine **Lebens-** und eine **Todes-Betrachtung.**

I. Eine Lebens-Betrachtung. Dann was ist's wohl daß sich zeigt in diesen Worten: Unser Leben währet siebenzig bis achtzig Jahr: wann es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen &c. Ist's nicht die Hinfälligkeit und dann die Mühseligkeit dieses Lebens? denn die Worte sind wahr mit Absehen nicht allein auf die damahligen, sondern auch auf die folgenden, mithin auch auf die gegenwärtigen Zeiten, und wann es dann heisset: Unser Leben währet siebenzig, wann es hoch kommt, so ist's achtzig Jahr &c. so sind die

D

Worte

Worte nicht weiter auszudehnen, als der Zweck des heiligen Scribenten gehet; nicht zu nehmen in einem zu gemeinen und generalen Verstande, als käme das Leben aller und jeder Menschen bis an die siebenzig oder achtzig; oder als würde keiner gefunden, der nicht diese genandte Jahre überstiege: Beydes würde der Wahrheit und der Erfahrung zuwider seyn, und man darf nur, die isiger Zeiten so gemeine aus allen Ländern und Städten ans Licht kommende Todten-Register einsehen, so findet sich, daß die meisten derer Menschen nicht an die genandte Jahre herankommen, und daß es doch auch wenige gebe, welche sie übersteigen, und ihre Jahre bis auf 90, 100, ja noch etwas mehrere rechnen können, sondern Moses siehet auf die Alten unter den Menschen, will so viel sagen, daß gemeiniglich diejenigen, die am ältesten werden, es nicht höher als diese Jahre bringen, daß unter 70 kaum sieben, unter 80 kaum achte seyn, die es so lange machen, mithin die meisten unter 70, unter 80 Jahre dahin fallen, und so stellet er vor, bey der Hinfälligkeit oder Vergänglichlichkeit, auch selbst die Kürze des menschlichen Lebens, dann 70 und 80 viele Zahlen unter sich, noch weit mehrere über sich haben, und o wie kurz ist dieses Leben, nach der Ausdrückung oder Lehre



Lehre der Schrift, diese so wunderbare Vereini-  
 gung, welche der Vater der Geister, und der  
 GOTT alles Fleisches, in dem Menschen, der  
 kleinen Welt, zwischen dem sichtbaren und unsicht-  
 baren, dem geist- und leiblichen Wesen, einer Seele  
 und einen Leib gemacht hat! man gehe mit seinen  
 Gedanken durch die Schrift, vom Anfang bis zum  
 Ende, so findet man es vorgestellt unter den Sinn-  
 bildern der kleinsten und kürzesten, am wenigsten  
 dauernden Dinge, unter dem Bilde eines Dampf-  
 fes: Was ist euer Leben! ein Dampf ist, Jac. IV. 14.  
 der eine kleine Zeit währet, darnach aber  
 verschwindet er; eines Läuffers, eines mit  
 starken Winden oder Rudern fortgetriebenen  
 Schiffes, eines fliegenden Adlers: Meine  
 Tage sind schneller gewesen, saget Hiob, Job. IX.  
V. 25. 26.  
 denn ein Läufer, sie sind vergangen wie  
 die starken Schiffe, wie ein Adler fliehet  
 zur Speise. Eines Schattens und eine Blume:  
 Der Mensch vom Weibe geboren, lebet Job. XIV.  
V. 1. 2.  
 kurze Zeit, er gehet auf, wie eine Blume  
 und fället ab, fliehet wie ein Schatten und

bleibet nicht: Selbst in unserm Tert-Psaln finden wir Vergleichenungen des Lebens, mit einem schnelle dahin fließenden Strom, mit einem Schlaf,

PEXC. v. 5. mit einem bald welck werdenden Gras, mit einem

v. 9. Geschwäze, damit es bald gethan ist, worauf auch einer der alten Weltweisen gesehen, der als in einer Gesellschaft eine Betrachtung von der Beschaffenheit des Lebens, was es doch sey? vorgekommen, aufgestanden, wiederkommen, eine kleine Zeit an dem Geschwäz oder Unterredung Theil genommen, und wieder weggegangen, sagende: Das ist unser Leben, ein kommen, ein kurzes verbleiben, ein wieder weggehen. Man lasse sich nicht befremden, daß ich über eine Wahrheit, welche der Unglaube, selbst nicht läugnen kan, Sprüche der Schrift zum Beweißthum anführe: ich habe hiebey ein erbauliches Absehen mit: Alle diese Sinnbilder, hergenommen von solchen Dingen, welche in die äußerliche Sinnen täglich oder öftters fallen, die wir sehen, hören und fühlen, sollen nach der Regel daß uns das sichtbare und leibliche, gleichsam eine Leiter zu dem noch unsichtbaren und geistlichen Dingen sey, diese Bilder sage ich, solten uns, wann sie auch uns vorkommen, gedencken machen, an das was wir seyn, was unser Leben ist? Wohl dem, welcher zum Gempel, bey seinem Lust-Wandeln in dem Garten, bey dem Anblick einer schönen

schönen Blume gedencket an Davids Worte: Ein Mensch ist in seinen Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr, und so in allen andern dergleichen Anblicken, doch mit Application auf sich selbst, so ist auch mein Leben ein Gras, eine Blume, ein Dampf, &c. Ps. CIII. v. 14. 15.

Noch wie kurz ist dieses Leben, nach einer anzustellenden Vergleichung, nemlich, nicht so sehr mit dem Leben des Gottes von dem es in dem vorhergehenden heisset: Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit; oder mit dem Leben mancher Creaturen, auch so gar der Thiere, des Wildes, mancher Vögel, als der Heyger, der Adler, der Hirsche, von welchen die Naturkundiger meynen ausgefunden zu haben; es auch aus den Geschichten der Welt ziemlich wahrscheinlich beweisen können, daß sie zu 100, 2, 300 Jahren und noch länger leben: und wie manche uhralte Eichen findet man in denen Wäldern, die nach der von ihnen verliehenen Lebens-Gattung noch mehrere hunderte von Jahren mögen geleet haben! Ps. CXC. v. 2.

E

haben! sondern in der anzustellenden Vergleichung die ich meyne, gehet mir vor der Patriarch Jacob, mit seiner Rede vor dem König Egyptens: Die Zeit meiner Wallfarth ist hundert und dreyßig Jahr, wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfarth: ich will sagen unsere Lebens-Zeit langet nicht an die Zeit der Menschen vor der Sündfluth, wenigstens an die Zeit derer heiligen Väter, welcher Geschlechts-Register, doch auch mit dem Final: Er starb, wir in der Schrifft finden, die bis an die 910, 912, 930, 969 Jahre gelebet haben, und deren der Jüngste, nemlich Lamech, des Noa Vater, gleichwohl seine Jahre bis zu 777 erstrecket hat, dahingegen nach der Sündfluth die Tage und Jahre nach und nach verkürzet, und das Ziel des Lebens näher an den Anfang desselben gesetzt worden. Dis hat der Herr gethan, der allein weise Gott, der nichts ohne Ursache thut, und zu dessen allwaltender allerheiligster Regierung wir hiebey sonderlich unsere Herzen erheben müssen.

Zu bewundern ist, daß einige derer Gelehrten auf die Gedanken gerathen seyn, daß durch die Jahre, welche der heilige Scribent, diesen uhralten Vätern bey-

bengelegt, nicht eigentlich Jahre, sondern Monathe, verstanden müsten werden: Was würde nicht hieraus folgen? z. E. daß die Jahre des ältesten unter allen, nemlich des Methusala, nicht viel über 80 gekommen, und daß denn Jacob, der seine Jahre vor Pharao schon auf 130 sezet, und doch klagte, daß seine Zeit nicht käme an die Zeit seiner Väter, älter als alle diese geworden wäre, und daß Kenan, der in dem 70sten Jahre einen Sohn gezeuget, damahlß doch nur eigentlich sechs Jahre alt gewesen wäre. Es können wohl natürliche Ursachen dieses in der ersten Welt erreichten hohen Alters gegeben werden, als da ist, die Reinigkeit der Luft in denen Gegenden wo sie gewohnet, die Simplicität ihrer Speisen, die Mäßigkeit in Essen und Trincken, die nahrhaffte Krafft derer Wurzeln, Pflangen, Gewächse und Früchte, der durch das salzige und stinckende Wasser der Sündfluth noch nicht verderbten Erde, aber höher zu sehen, nemlich auf GOTT, gleichwie Er Ursache gehabt hat, nicht viele, sondern nur ein Paar der Menschen zu schaffen, damit sie als kommende von einem Geblüte, als Nechsten und Verwandten sich unter einander ansehen und dadurch zur Gerechtigkeit und mutuellen Liebe verbunden würden, auch den Grund zu legen zu dem grossen Werke der Erlösung, damit der Sohn GOTTES,

das Wort, so Fleisch werden sollte, ein Bruder nicht allein eines Geschlechtes von Menschen, sondern aller Geschlechter, aller Menschen, werden möchte: gleichwie er auch Ursache gehabt zu dem langen Leben jener in der ersten Welt, damit nemlich, Krafft seines

Gen. I. 28. **Seegens-Wortes: Send fruchtbar und mehret euch; Die Erde nicht wüste bleiben, sondern bevölkert werden möchte; Also hat er auch seine heilige Ursachen gehabt, warum er, nach der Sündfluth, nach und nach, dem menschlichen Leben enger zusammen gezogene Schrancken gesetzt hat, Ursachen darüber wir, wann wir dieses Leben in aller seiner Beschaffenheit betrachten, seine Erbarmung, Güte und Menschen-Liebe anbeten müssen: Man stelle sich vor, wann die, welche vor zwey, drey, vier zc. hundert Jahren in diesen Gegenden, Landen und Städten noch lebten, in dem Besitz ihrer Bedienungen, Güter, Professionen, Nahrungen; würde wohl Stadt und Land seine Einwohner ertragen können? Würden nicht die etwan hinweg eilenden oder hinweg geschickten anderer Orten es eben so finden, und aus einem Lande in das andere gejaget werden? Wo würde man hin mit der Menge der Armen? Würde nicht das Leben der Menschen sonderlich derer Frommen in der Welt, tausendmahl müh-**

mühseliger und jämmerlicher seyn als es schon ist? Würde nicht die Welt ein Akeldamma, ein Blut-Acker seyn, mehr als sie es schon ist? Wie <sup>PLXXXVI.</sup> theuer ist deine Güte o Gott! Wer vernünftig die Sachen einsiehet, wird es ferne von sich seyn lassen, sich zu beschweren über die Kürze des Lebens, daß er vielmehr die Göttliche Providenz preisen wird, die es so weislich eingerichtet, und dem Leben ein so kurzes Ziel gesetzt hat, daß es auch bey denen Ältesten nicht viel weiter als 70 bis 80 gehet, und wann man dahin kommen ist, oder zwischen beyden Zahlen stehet, gedencken kan, und gedencken muß: Meine Zeit ist dahin, <sup>EF. XXXVII. V. 12.</sup> gewiß es wird nun nicht lange mehr währen, ich werde balde sterben, daß Grab ist da, nun <sup>Job. XVII. 1.</sup> werde ich mich balde in die Erde legen, und <sup>VII. 21.</sup> wenn man mich morgen suchen wird, werde ich nicht mehr da seyn! Aber noch eins:

Wie kurz ist unser Leben, auch nach unserer eigenen Empfindung. Findet sich nicht dabey ein merklicher Unterscheid? Sehen wir etwan vor uns hin, auf die Jahre, die vielleicht wir noch erleben könnten; denken wir in dem 50sten an das 60ste, in dem 60sten an das 70ste: so kommet uns eine Zeit

Zeit von etwan zehen Jahren, als etwas sehr lan-  
 ges vor, sehen wir aber zurück; ich beruffe mich  
 auf die Empfindung die bey allen unter uns, auch  
 bey denen Aeltesten sich findet, so kommen 30, 40,  
 weniger und mehr Jahre, uns vor, als ein Tag,  
 der gestern vergangen ist, als eine kurze Zeit,  
 wie dem David, vermuthlich zu der Zeit, da er  
 schon alt und grau war, da der Sohn seines Leibes  
 und Liebe, Absalom, sich wieder ihn empöret hatte.  
 Siehe! saget er, meine Tage sind einer  
 Handbreit vor dir 2c. eine Handbreit, war  
 und ist noch eines der kürzesten Masse, darnach man  
 die Länge einer Sache abzumessen pfl eget. Gewiß  
 mögen wir dessen seyn, wann wir einst auf dem  
 Sterbe-Bette liegen, und nur noch einige Augen-  
 blicke vor uns, dabey aber auch auf die Zeiten, die  
 dahin seyn, sehen werden, daß uns unser ganzes  
 Leben, es bestehe aus so vielen zehenden der Jahre,  
 als es wolle, als etwas kurzes, als ein Traum  
 und Schatten vorkommen werde. Gut ist's, wann  
 wir an die Vergänglichke it, noch besser, wann  
 wir auch an die Kürze, und dabey auch an die  
 Ungewißheit unsers Lebens gedencken, und wann  
 wir dabey auch nicht bestehen bleiben, sondern mit  
 unsern

Pf. xxxix.  
 v. 6.



unfern Gedancken einige Staffeln höher gehen, gedencken an Den, der uns gemacht hat, der uns zu einem unsterblichem Geiſt, und nicht allein zu einem ſterblichen Leib gemacht; Der uns nicht vergeblich gemacht hat, ſondern zur Ewigkeit, mit hin zu einem groſſem Werck, ſo wir hier zu verrichten haben, ſo kan, ſo wird der Entſchluß bey uns ſeyn, wie dorten bey dem geſegneten Heylande: Ich muß würcken die Wercke des, der mich Joh. IX. v. 4. geſandt hat, ſo lange es Tag iſt, es kommet die Nacht, da niemand würcken kan. Aber weiter

Wann es heiſſet: Wann es köſtlich geweſen iſt, ſo iſts Mühe und Arbeit geweſen, ſo zeigt ſich auch darinnen, die Lebens Mühseligkeit. Betrachtet man den Menſchen in denen Kräfften ſeines Geiſtes, und in den Sinnen und Gliedmaßen ſeines Leibes, ſo kan und muß man ſchließen, daß er von ſeinem Schöpffer zur Arbeit erſchaffen ſey, gleichwie man aus denen Fittichen und Flügeln der Vögel, und aus denen Floßfedern der Fiſche ſchließen kan, daß jene zum fliegen, dieſe zum ſchwimmen geſezet ſeyn: Dergeltalt, daß der noch unſchuldige Menſch, nicht müſig ſeyn, ſondern

Gen. II. 15.

zugeschweigen der geistlichen Seelen-Vercke, auch eine leibliche Arbeit oder Verck übernehmen, nemlich den Garten des Paradieses bauen müssen, doch ohne solche Beschwerlichkeit, die fähig gewesen wäre seine Glückseligkeit zu stöhren. Als aber das Beste des Göttlichen Ebenbildes verlohren gieng, und die übrig bleibende Lineamenten sehr verdunkelt wurden; als der Göttliche Fluch auf die Erde fiel; die Creatur der Eitelkeit unterworfen wurde, der Unordnung, denen reissenden Stürmen, der brennenden Hitze, denen Bliß- und Donner-schwangren Gewittern, der schneidenden Kälte; als die Sünde in denen nach dem Bilde des gefallenen Adams gezeugten Menschen, in ihren traurigen Zweigen, in Blindheit, Unwissenheit, Irrthum, in Reid, Mißgunst, Hader, Haß, Feindschaft, Falschheit und Heuchelen, mächtig wurde; solchen Ausbrüchen, welche die Menschen gleichsam in wilde reissende Thiere gegen einander verwandeln; Als auch die Kräfte der Menschen geschwächt wurden, siehe, so wurde auch aus der leichten eine schwere, aus der süßen eine saure Arbeit, Arbeit vergesellschaftet mit der Mühseligkeit, mit Mühe: und wann wir auch eine andere Übersetzung der Worte im Original-Text, gelten lassen, es ist Elend und Eitelkeit gewesen, wie dann solche so wenig der Wahrheit, als

als der Absicht oder Meynung Mosiß zuwider ist, so haben wir eine gnugsame Idee von dem, was er dem menschlichen Leben beygelegt, nemlich eine Arbeit, die matt und müde machet, welche die Kräfte abnutzet und erschöpffet, die öftters viele Verhinderung und Widerstand von innen und vom aussen findet, mit manchen Elend und Leiden vermischet ist, und offte auch vergeblich angewendet wird. Solcherley ist die Arbeit und Mühe, welche Gott dem Menschen gegeben hat, und zwar mit Absichten auf die Erhaltung und Erleichterung des gegenwärtigen und Ergreifung des ewigen Lebens; und dergleichen findet sich, wohin wir auch unsere Gedanken wenden, in Wäldern und Feldern, auf Wiesen und in Gärten, zu Wasser und zu Lande, in Dörffern, Flecken, Städten und in den Hütten der Bauern, Schlössern der Edelleute, Pallästen der Grossen, Städten der Gerechtigkeit, Studier-Stuben derer Gelehrten, auf den Canseln der Heiligthümer Gottes, allenthalben, wo nur Menschen seyn, bey Hohen und Niedrigen, bey Weissen und Unweisen, bey denen die da opffern und nicht opffern: bey Reinen und Unreinen. O! blinde und

G

arm-

Luc.V. 5.

armseelige Sünder, wie arbeitet ihr euch doch so müde, in dem Dienste der Sünde, da ihr doch endlich werdet seuffzen müssen: Wir haben die ganze Nacht unsers Lebens gearbeitet und nichts gefangen, nichts, was zu einer wahren Glückseligkeit eines vernünftigen Wesens gehöret. Dergleichen Mühe und Arbeit, Elend und Eitelkeit findet sich in allen Theilen des menschlichen Lebens, in der Kindheit: Jener Vater sahe seinem geliebten Kinde, so er zuerst zur Schule schickete, mit thränenden Augen nach, sagende, armes Kind, nun gehet deine Plage an: in der Jugend, der vernünftigen Jugend, da man gleich einer Ameise in die Schatzkammern der Seele eintragen muß, wovon ein nützlicher Gebrauch in denen folgenden Altern zu machen ist: in dem männlichen Alter, da man für sich und seine Familie, für sein Amt und Hause sorgen muß: in dem so genannten grünen und folgenden hohen Alter, da die Arbeiten bleiben, ofte vermehret, und doch die Kräfte Leibes und Gemüths, mehr und mehr geschwächet werden. Dergleichen hat Moses selbst erfahren, in dem dreyfachen Stand darinnen die Rabbinen sein Leben eintheilen: als er war ein angenommener Königlich-er Toch-

Tochter-Sohn, am Hofe in aller Weißhet der Egv-  
 tier unterrichtet wurd, da es gieng, wie Salomo  
 saget: Wo viel Weißheit ist, da ist viel Grä- Pr. Sal. I. 8.  
 mens, viele Kopffbrechens, und wer viele lehren,  
 folglich auch viele lernen muß, der muß viel  
 leiden: als er wurd ein Hirte, und sich entschloß  
 zu einem Beruff, dabey viele Beschwerlichkeit, auch,  
 sonderlich in denen Morgenländern und in der Wü-  
 sten, viele Gefahr war, da man sich bereit halten  
 mußte mit Löwen und Bären zu kämpffen, des Ta- Gen. xxxi.  
14.  
 ges für Hitze und des Nachts für Frost zu  
 verschmachten: endlich als er wurd ein Fürste  
 und Herzog über Israël, so kam es mit seiner Ar-  
 beit und Mühe, mit Elend und Eitelkeit, zur höch-  
 sten Staffel, so daß es heisset: Mose war ein Num. XII.  
3.  
 sehr geplagter Mensch, über alle Menschen  
 auf Erden, und wie beweglich klaget er nicht mit  
 unterlauffender Schwachheit! Warum beküm- Num. XI.  
11. 12.  
 merst du deinen Knecht: Habe ich nun al-  
 les Volck empfangen, oder gebohren, daß  
 du zu mir sagen magst: Frage es in dei-  
 nem Arme (wie eine Amme ein Kind  
 trägt)

trägt) in das Land, das du ihren Vätern geschworen hast! und zu seiner Erfahrung kommt die Erfahrung einiger der höchsten und weisesten der Welt: ist's nicht zu vermuthen, daß als David diesen Psalm seinen lieblichen Liedern mit einverleibet hat, er bey diesen Worten gedacht hat! O treuer Knecht in dem Hause Gottes, grosser Prophet, wie wahr hast du geredet! wie ist's auch mir gegangen! in beyden meinen Ständen, der Erniedrigung und Erlösung. Wie beweglich klaget ein Hiob:

Job. VII. 1. 2

Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners. Wie ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey, also habe ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viele worden! Und was für ein Urtheil fället endlich der weise Salomon, über sein und insgemein der

Pr. Sal. II.  
II.

Menschen Leben? Da ich ansah alle meine Wercke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe,

da

da war es alles eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonnen: Was kriegt der Mensch von aller Arbeit und Mühe seines Herzens, die er hat unter der Sonnen, denn alle sein Lebtag Schmerzen mit Gramen und Leid? daß auch sein Herz des Nachtes offte nicht ruhet.

Aber was will denn Moses mit seinem köstlichen sagen: wann es köstlich gewesen ist, eigentlicher Das Köstliche so gar fortitudo, pulchritudo excellentia vitii &c. ist Mühe und Arbeit? Ich lasse andern ihre Gedancken, ich meyne aber nichts verwerffliches vorzubringen, wann ich sage, daß er damit, auch die Herrlichkeit, die Güte des Fleisches, wie sie der Prophet nennet, die Köstlichkeiten, die Vorzüge eines Fleisches vor das andere, der Mühe und Arbeit, dem Elende und der Eitelkeit mit unterwirfft: dann in der That, was ist bey den Reichthümern? plus molestia, plus periculi, plus recensiois, mehr Beschwerlichkeit, mehr Gefahr, mehr Verantwortung, als bey einem bescheidenen Theile! Mühe, Arbeit, Elend, Eitel-



Eitelkeit! in dem Erwerben, in dem Erhalten, in der Berechnung. Was Klugheit, und Weisheit, gehöret nicht zu einer solchen Haushaltung mit demselben, daß man damit vor den höchsten Tribunal bestehen, und mit gutem Gewissen von hinnen scheiden könne? Was sind doch die hohen Würden dieser Welt, denen zumahlen, welche sie gewissenhaft führen wollen! schwere Bürden: die darinnen stehen, sind gesetzt auß schlipfferige. Was ist der

Job. XXIX. 5. Kinder- Seegen? Hiob rechnet es zwar unter die Glückseligkeiten seines Lebens: da meine Kinder um mich her waren: Aber heisset es nicht mit einer vollkommenen Wahrheit, kleine Kinder machen kleine, grosse Kinder machen grosse Sorgen! Was für Benonis Sohne der Schmerzen hat nicht David unter den seinen gehabt, in einem andern Ver-

Gen. xxxv. 16. stande, als Nabel diesen Nahmen dem Benjamin gegeben hatte? Was sind alle Ergötzlichkeiten und Plaisir der Welt? wie das Krachen der Dornen unter den Toppfen! je grösser, je mühsamer! Wie oft müssen Hunderte und Tausende im Schweiß ihres Angesichtes, und lange Zeit, Tag und Nacht arbeiten, an solchen Lustbarkeiten, die kaum eine

Sap. V. 9. 10. Stunde dauern? davon es balde heisset: es ist alles



les dahin gefahren wie ein Schatte, und  
 wie ein Geschrey, das fürüber fährt:  
 wie ein Schiff auf den Wassermogen da-  
 hin läuft 2c. Was ist endlich das wahrhaftig-  
 köstliche, und selbst vor GOTT werthe, das schön-  
 ste das beste des Lebens, daran Moses, redende in  
 dem folgenden von der wahren Klugheit, auch  
 wird gedacht haben, die himmlische Weisheit,  
 die selige Gottseligkeit? was ist sie, was kö-  
 stet ihre Erlangung? ein Kämpffen, ein Ringen,  
 ein Gewalt anthun, dem Himmelreich, ein  
 Schaffen selig zu werden mit Furcht und  
 Zittern: eine Mühe, vermischet mit vielem Elen-  
 de und Leiden, es müssen ja alle die gottselig  
 leben wollen auch Trübsal und Verfolgung  
 leiden, ja im gesunden Verstande ist sie begleitet  
 mit Eitelkeit, Bergelichkeit, mit Absehen nehmlich  
 nicht auf das Ende, auf den Lohn, denn GOTT ist  
 nicht ungerecht, daß er vergessen solte eurer  
 Arbeit in der Liebe: Ihr wisset, saget der  
 Heyden Apostel: daß eure Arbeit nicht verge-

Luc. XIII.

24.

Matth. XI.

12.

Phil. II. 12.

1. Tim. III.

3.

Heb. II. 10.

1. Cor. XV.

v. ult.

bens ist in dem HErrn! sondern mit Absehen auf den zweyten, welchen der Gottseelige, mit auf seinem Nächsten gerichteten Gemüths-Augen, sich sezet. Wie vergeblich arbeitet er, wünschet er offte in diesem Verstande! wie denn also der Prophet nicht nur in seinem, sondern auch in dem Rahmen dessen, der

EC.XLI. 4 mehr als alle Propheten, klaget: Ich arbeitete vergeblich, und brachte meine Krafft umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines Gottes ist: Seind nicht dieser Klage gleich,

Matt. xxiii. 37. gültig Christi Worte? O Jerusalem, wie offte habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habet nicht gewolt. Wie manche Predigt, wie manches gutes Exempel, Werke der Liebe, Werke der Barmherzigkeit, Werke der Gedult und Nachgebens, wodurch man gedencket den Nächsten von falschen bösen Wegen ab- und zu den heiligen Segen Gottes zu ziehen, gehen in diesem Verstande verlohren, und die Arbeit in diesem Verstande bleibet vergeblich! Doch, wie dem allem, und schon gesaget, so ist sie auch in jenem hohen Verstande nicht vergeblich: Ein heiliger Saame

me wird dadurch ausgesäet, der Früchte bringen wird in die Ewigkeit! **Seyd fröhlich und getroßt** Matth. V. 12. **ihr gottseeligen Arbeiter, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.**

II. Aber auch Moses tröstliche Todes-Betrachtung ist noch wohl werth einiger unserer Betrachtung: **Es fährt schnell dahin, als flöhen wir davon; Eigentlicher: Es wird geschwinde, schnelle abgerissen, abgeschnitten, und wir fliehen davon.** Das schnelle, geschwinde, ist hier nicht völlig aus der Acht zu lassen, es zeigt die Ploglichkeit des einbrechenden Endes an, wie wenig Zeit offte sey, zwischen gesund seyn und erfranken, zwischen Leben und Sterben: **Heute König, morgen todt.** Wie balde war es aus, mit dem Leben derer so viel Tausenden bey der Sündfluth, derer von Sodom, des Heers der Egyptier in dem rothen Meer, eines Core, Kadab, Abihu, Simej, Cosbi, Rabals, Belzazers, der mitten in ihrer Freude hingerafften Kinder Hiobs &c. Wie bald ist's noch heute zu Tage mit manchen gethan, in einem Tage, in einer Viertelstunde, in einigen Minuten! Das mag wohl heißen, es wird geschwinde, es wird schnelle abgerissen. **Sonderlich aber so**  
 I  
 setet

setzet sich der heilige Scribent, mit diesen Worten,  
 es wird geschwinde abgeschnitten, und wir  
 fliehen davon, zweyen Atheistischn Irthümern,  
 welche von der Welt her manche Sterblichen bethö-  
 ret haben, entgegen; welche der Autor des Buchs  
 der Weisheit vorgestellet, nicht so sehr mit eigenen  
 als mit aus dem unnützen und falschen Lastermauls  
 roher Leute, entlehnten Worten: Ohngefehr  
 sind wir geböhren, und fahren wieder da-  
 hin, als wären wir nie gewesen, denn das  
 Schnauben unserer Nasen ist ein Rauch,  
 und unsere Rede ist ein Fincklein, das sich  
 Sap. II. 2. 3. aus unsern Herzen reget: wann dasselbe  
 verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine  
 Loderasche, und der Geist zussaddert wie  
 eine dünne Luft: und noch weiter, aber aus ei-  
 nem andern Ton: Wir Narren hielten sein  
 v. 4. Leben für unsinnig, und sein Ende für eine  
 Schande: Und siehe, dem ersten dieser Irthü-  
 mer, als stürbe der Mensch von ohngefehr, durch  
 einen blinden Zufall, ohne eine, alles unter der Son-  
 nen überherrschende und alles regierende höchste  
 Weis:

Weisheit, sezet Moses sich entgegen mit diesen Worten: Es wird balde abgeschnitten, zielende hiemit auf die vorbergehende Rede, da er das Leben einen Grase verglichen hatte: Die Sichel schneidet das Gras ab, nicht allein, sondern eine Hand führet sie: Der Todt schneidet das Leben ab, aber nicht allein, eine mächtige und weise Hand führet ihn, die Hand dessen, der von Anfange die Erde Pf. Ch. v. 26. 28. gegründet, und dessen Werke die Himmel sind, der da bleibet, wie er ist, der gemeynet wird, wann es heisset: Er, der Mensch hat seine Job. XIV. 5. bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, o Gott, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergeben; und so kan man gewiß seyn, daß, was Zeit, Ort, Art und Weise des Todes anbelanget, seine Göttliche Tugenden, die Weisheit, Treue, Wahrheit, Güte und Barmherzigkeit sich darinnen herfürthun, Barmherzigkeit bey denen, die da tüchtige Gefässe seyn, zu Empfangung derselben, und welche seine Gnade und Barmherzigkeit bey Leibes-Leben nicht auf Muthwillen gezogen haben: Dem andern Irthum, der Geist zusladdert, Pred. Sal. III. 19. wie

wie eine dünne Luft, oder, wie es Salomon  
 aus dem Sinne und Gedanken der ungläubigen  
 Pred. Sal. III. 19. Notte saget: Es gehet dem Menschen wie dem  
 Viehe, wie dis stirbet, so stirbet das auch,  
 und haben alle einerley Odem, und der  
 Mensch hat nichts mehr als das Vieh:  
 Soltten dis wohl Salomons eigene Worte seyn?  
 aus seinem eigenen Sinn? Mit nichten; wie stim-  
 Pred. Sal. XII. 13, 14. met es mit seiner Haupt-Summa aller Lehre  
 ein, auch mit diesen seinen Worten: Freue dich  
 XL. 9. 10. Jüngling in deiner Jugend &c. wisse aber,  
 daß dich Gott um dis alles wird vor Ge-  
 richte führen: Diesem zweyten obgedachter  
 Irthümer, sage ich, setzet er sich entgegen mit diesen  
 Worten: Wir fliehen davon, nemlich nach dem  
 Geist; mit Zurücklassung der leimernen Hütten,  
 XII. 7. des armseeligen Vogel-Bauers: Dann der  
 Staub muß wieder zur Erden kommen,  
 wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu  
 Gott, der ihn gegeben hat. Inßbesondere  
 diejenigen, die da bey Leibes-Leben aufgefahren seyn,  
 Ef. XL. 31. mit Flügeln wie die Adler, mit Flügeln des  
 Glau-

Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, des Verlangens, die gleich der Taube Noa nicht gefunden haben, wo ihr Fuß, wo sie mit ihrem Vergnügen und völliger Zufriedenheit ruhen könnten, und gestoben seyn, zu den Kästen, die dem Geiste nach ihrem Wandel im Himmel gehabt, die fliehen seliglich davon, von der Erde in den Himmel, aus der Wüste in das Vaterland, und damit sind aufgelöst die Bande und Fessel, der unschuldig Gefangenen, vollendet das Seufzen der Unterdrückten, die Klage der Elenden, die harte Dienste der Sklaven, die Arbeit und Mühe der Müden, die Schmerzen der Kranken, die Bekümmernisse der Betrübten, die Sorge der Armen, die Wallfarth der Fremdlingen: Damit sind abgewischt die Thränen der Wittwen und Waisen, und die vom Volcke Gottes sind gebracht zur Ruhe und zum Frieden. Wider die Todes-Schrecken giebt es sonderlich drey wichtige Tröstungen, die aber allseits ihre tröstende Kraft aus dem Tode des hochgelobten Heylandes haben; sie sind hergenommen von der Providentz oder Göttlichen Regierung, von des Leichnams Auferstehung, und von der seligen Unsterblichkeit der Seele: und die finden wir alle in diesem ältesten Sterbe-Liede:

R

Die

PE.XC. 3. Die Göttliche Regierung: Du lässest die Menschen dahin sterben, es wird geschwinde abgeschnitten: des Leichnam's Auferstehung: Du sprichst, kommet wieder Menschen-Kinder, nemlich zum Leben; und thut es nichts, daß dieses erst am Ende der Tage geschehen werde; Dann tausend Jahr sind für dir, wie der Tag der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache: Der Seelen selige Unsterblichkeit: Dann wir fliehen davon; Darzu kommet noch, daß GOTT der Seinen Zuflucht ist für und für, im Leben und Sterben, in Noth und Todt, so daß sich wirklich schon gesagter massen, in diesem Liede findet: eine etwas traurige doch wahrhaftige Abbildung des menschlichen Lebens untermischt mit lieblichen Eröstungen.

Aber nun wieder mit meiner Rede zu kommen, zu demjenigen, der uns Gelegenheit gegeben zu diesen Lebens- und Todes-Betrachtungen zu unserer lieben alten Vater, und in dem zu zeigen die Erfüllung unserer Text- Worte, mithin von seinem Eingang, Fortgang und Ausgange in und aus



aus diesem Leben, etwas zu melden, so war es das Jahr 1656 und der 27ste September, da Er zu Franckenthal in der Pfalz in dieses Jammerthal der Welt eingetreten, gezeuget von Herrn GREGORIO Erpel, vornehmen Bürger und Handelsmann daselbsten, der Seine Kindheit und Jugend, mit- hin Seine Erziehung und Tüchtigmachung zu der Profession, die Er für Ihn außerschen gehabt, besorget, auch bis in das 1691 Jahr gelebet, und in dem, den 18ten October, zu Hanau das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Die Göttliche Pro- videntz hat in einem Stücke, davon ein groß Theil des Vergnügens menschlichen Lebens dependiret, Ihn, unsern Seeligen gnädig angesehen, in dem, daß sie den 16ten Junii 1680, in der Person der damahligen Jungfer **Barbara Kiffelin**, eine tugendhafte, vernünfftige, liebens- würdige, treue, auch hiesiges Ortes noch in gutem Andencken seyenden Gehülffin Seines Lebens Ihme zugeführet, die Ihme auch eine gesegnete Mutter, von sieben Söhnen, und zween Töchtern, an verschiedenen Orten, wo seine Wallfarth ihn hingeführet hat, zu Franckenthal von vier, Heydelberg von einen, Halle auch von einen

R 2

Sohn,

Sohn, an beyden letzten Orten, jedweden von einer Tochter, geworden ist; übrigens aber ist Sein Leben ein Zusammenhang von Mühe und Arbeit, von Elend und Eitelkeit gewesen, wie sich leicht schliessen lässet, aus dem, daß Er die Zeiten der Französischen Invasion in der Pfalz, des fast nie erhörten Jammers, und der Zerstörung so vieler berühmter Städte, nicht allein erlebet, sondern auch in Seiner Vater-Stadt, nach ausgestandener Feuer-Beängstigung, daran Antheil nehmen, und selbige, Sein werthes Franckenthal, als ein verwüstetes Jammerthal, in Ruinen und Asche liegend im Jahre 1688 verlassen, nach Hanau hinflüchten, daselbsten bey anderthalb Jahre, an einer auszehrenden Krankheit darnieder liegen müssen, daraus errettet, sich nach Heydelberg im Jahre 1689 gegen das Ende desselben begeben, daselbsten sich seßhaft niederlassen, aber im Jahr 1693, da diese Churfürstliche Residenz von denen Franzosen stürmender Hand eingenommen worden, eben ein so grosses, wo nicht grösseres Unglück erfahren, in dem verbrannten Heydelberg, Haus, Hof und Güter, auch bey der traurigen Flucht, Seinen einzigen hinterbliebenen, zu meiner Seite stehenden Sohn, damahlen von neun Jahren, zu leicht ermessenden Schmerzen, der verlierenden Eltern, und des verlorren Sohnes, doch

doch nur auf einige Tage, von sich, nicht wissende, wohin Er gekommen, geschieden wissen und sehen müssen, daselbsten Er aber, nemlich in dem ist genannten Hanau, nicht lange sich aufgehalten, sondern Seinen Wanderstab weiter gesetzt, und den 26ten Augusti 1693 hier in unserm Halle ankommen, sich allhier niedergelassen, und Seine gesunkene und darnieder gefallene Haushaltung wieder aufgerichtet: O wie viel Mühe und Arbeit, Elend und Eitelkeit, Vergänglichkeit der irdischen Dinge, ja wie viel Angst und Schrecken finden sich nicht eingewickelt, in diesen traurigen Evenements! und wer ein Vater-Hertz und den Sinn eines treuen Ehe-Mannes hat, kan auch am besten schliessen und empfinden, was Seine Seele müsse ausgestanden haben, als nach und nach achte Seiner Kinder, und auch endlich die treue Gefährtin Seiner mühseligen Pilgrimschafft, in dem schon angegangenem hohen Alter, nemlich im Jahr 1719 den 14ten November durch den zeitlichen Todt von Seiner Seite gerissen worden; doch, gleichwie die Tage von der Nacht, mithin die Arbeit

L

beit

beit von der Ruhe, Nengsten und Nöthen, nach  
 der erbarmenten Regierung Gottes durch Erlö-  
 sungen und Erquickungen abgelöset werden, so hat  
 es auch der allein weise Gott mit Ihme gehalten,  
 das Licht seines Angesichtes Ihme auch aus und  
 nach trüben Wolcken, wieder leuchten, ein fremdes  
 Land, Sein Vaterland werden lassen, Seine  
 Augen offte von Thränen, Seinen Fuß vom  
 Gleiten, Seine Seele vom Tode erlöset,  
 Seine Nahrung gesegnet, und durch den einzigen  
 zurück gebliebenen Herrn Hohn, und eine ange-  
 nehme gesegnete Schwieger-Tochter, den Abgang  
 eigener Kinder mit noch aniso lebenden sechs Enckel  
 ersetzt.

Pf. CXVI.  
 v. 8.

Von einigen Umständen Seines Ausganges  
 ist schon etwas erwehnet: Er war auch in Seinem  
 Leben wie Gras, und die allmächtige Hand  
 des HERRN hat durch die scharff-schneidende Sichel  
 des Todes und zwar schnelle und geschwinde  
 abgeschnitten, Ihn, einen redlichen Mann,  
 einen liebreichen, treuen und sorgfältigen Ehe-  
 Mann,

Mann, Vater, und Kirchen-Ältesten, einen Wohlthäter der Flüchtlinge, einen Liebhaber der Colonie, einen aufrichtigen Freund, einen gegen Sein Gesinde gerechten Herrn, der niemande dem Lohne seiner Arbeit verkürzet, einen Liebhaber des öffentlichen Gottes-Dienstes, fleißigen Besucher der Kirchen; Wohlthäter der Armen, mehr als wohl die meisten wissen werden: ich rühme an Ihm sonderlich, eine zwiefache Eingezogenheit und Stille: ein stilles Leiden, ferne von dem ungestümen Wesen, welches bey manchem zur Zeit der Erüb- sählen sich zu äussern pfeget, und ein stilles heimliches Mittheilen, ferne von einem äusserlichem Pharisäischen Gepränge. Dis Zeugniß kan ich Ihm geben, daß ich in meinem Zimmer den Ruhm offte von Ihm empfangener Erquickung gehöret, und Thränen über Seinen Todt habe fließen sehen. So ist Er dann abgeschnitten, aber nach Seinem unsterblichen Geist ist Er, nach unse- rer, des Christenthums, Hoffnung, davon geflohen, eingegangen in das Haus,

das nicht mit Händen gemacht ist, in die ewige Hütten, zur allerseeligsten Gesellschaft, im Frieden zum Frieden.

Wann ich alle Umstände bedencke, so bin ich dessen in guter Zuversicht versichert, wann nicht die Gewalt Seine letzten leiblichen Zufälle, die Kräfte Seines Gemüthes gebunden gehabt hätten, daß Er an dem Ende Seiner Lebenstage ein vor GOTT angenehmes Abend-Opffer gebracht haben würde, ein Opffer des Lobens für die von demselben empfangene viele Wohlthaten, ein Opffer des bußfertig-zerknirschten Herzens über Seine Sünden, ein Opffer der Liebe und Barmherzigkeit, ein Opffer, sonderlich der Gelassenheit und Resignation an den Göttlichen Willen, und dieses letztere um so viel destomehr, da Er im Glauben gewiß, wo die Seelen derer, welche richtig für sich gewandelt haben, hinkommen, wo auch Sein Leib zur Ruhe kommen würde, in einem Erb-Begräbniß, welches Er einiger massen

ECLVII.

massen gleich einem Abraham, in dem Lande seiner Fremdlingschaft angeschaffet hat, da Er, stehende in einem der höchsten Termine menschlichen Lebens, Lebens-satt gewesen, keine unversorgte Kinder, keine kümmerlichen Umstände für Seine Familie zurück gelassen, da Er gnugsam selbst erfahren, daß dieses Leben, auch in den köstlichsten Vorzügen desselben, Mühe und Arbeit, Elend und Eitelkeit sey, ja erfahren bey obgedachten jämmerlichen Zerstörungen, wie leicht die Güter dieser Welt, sich wie die Adler Flügel machen, und davon Prov. xxiii. v. 5. fliegen können. Vielleicht hätte Er einiger massen mit dem hochgelobten Heylande eines Seiner letzten Worte seyn lassen: Joh. xiv. 28. Habt ihr mich lieb, mit einer recht erleuchteten Liebe, so freuet euch darüber, daß ich zum Vater gehe: Ich will wenigstens alle diese Trost-Betrachtungen, vereiniget mit denen oberwehnten, die wir im Text-Psaln finden, in die Herzen, wie Seines einzigen Herrn Sohns, also auch aller übrigen Leidtragenden gedrucket haben, damit Ihr Trauren sey

Job. I. 21.

sey ein recht Christliches, heiliges, und danckbahres Trauren, sich schliessende mit denen Worten des grossen Kreuz-Trägers: Der HERR hat ja Ihn gegeben, der HERR hat Ihn genommen, der Name des HERRN sey gelobet. Hätte Er Ihn nicht nehmen können in dem besten Seines Lebens! Er hatte Ihn uns gelassen bis in ein hohes Alter!

Doch der Leichen-Wagen stehet vor der Thüre, die Träger sind bereit, ihre Hände zu legen an den Sarg, und die Überbleibsel von Ihm zu bringen aus diesem Hause, welches, gleichwie einer Menge von Personen allerley Standes, auch vielen Hohen Häuptern; selbst den größten Krieges-Helden unserer Zeit, eine Herberge gewesen, ihnen auf eine kurze, Ihm selbst aber auf eine längere Zeit.

Sie, Hochgeehrt- und Hochwerthteste Anwesende, sind auch fertig, durch dieser Leich-Begleitung, dem Verstorbenen so wohl, als denen Leidtragenden, ein Merkmal Ihrer Gewogenheit und Liebe zu geben, dafür Sie dann,  
von



von diesen, durch meinem Mund, herzlich bedancket werden, mit dem inniglichen Wunsch, der Gnade und des Friedens, und aller derer besten Segen von Gott, dem Alten von Tagen, der da bleibet wie er ist, dem Vater der Barmherzigkeit, zu dem wir schließlic Augen und Herzen erheben, mit demüthigsten Lob und Dank, für alle die Gnade und Barmherzigkeit, mit welcher Du o Vater des Lichtes, Ihn in dem Lauffe Seines Lebens gekrönet hast, massen Du nach Deiner anbetenswürdigen Weisheit alles so regierest bey denen, die Deinen Rahmen kennen, daß auch Mühe und Arbeit, Elend und Eitelkeit, auch wohl im Zeitlichen, fürnemlich aber im Geistlichen, und mit Absehen auf das Unsichtbare, zu Ihrem Besten dienen muß: und gleichwie wir zu Dir, der demüthigsten Zuversicht leben, Du werdest Seine Seele in das Bündlein der Lebendigen eingesamlet haben, auch Seine Gebeine bewahren, Sein Fleisch in Hoffnung ruhen lassen, und es aus der Verweslichkeit, am Ende der Tage auferwecken,

M 2

und

und zur Gleichförmigkeit mit dem verklärten Leibe Jesu Christi bringen, so gib auch, daß Sein Gedächtniß bey uns im Seegen und Liebe bleiben möge. Laß vor Dir gültig seyn, die Gebete die Dein Knecht für die Seinigen, bey Leibes-  
Leben, offte in stiller Andacht wird gebracht haben, tröste Sie, lehre Sie in allen Deinen heiligen Willen sich unterwerffen, vermehre Deine Geistlich-Heilige in ihren Händen, alle leibliche Seegen. Lehre Sie, und uns alle Zeit und Ewigkeit recht bedencken, recht mit einander vergleichen; Gib, daß wir heiliglich leben, und wann auch unsre Zeit und Stunde kommen wird, heiliglich, tröstlich und seliglich sterben:  
HERR, segne und behüte uns, laß leuchten Dein Antlitz über uns, und sey uns gnädig, erhebe Dein Angesicht auf uns, und gib uns den zeitlich-geistlichen und ewigen Frieden, in Christo Jesu,  
Amen.



Kapsel 78M.354

[37-49]



56.



# Trauer- und Gedächtniß-Rede

In

## Einer Lebens- und Todes-Betrachtung

Aus den Worten Moses Pl. XC. v. 10.

Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als

Als Der weyland

Edle und Hochachtbare Herr

**S G R R**

**pp Ernst**

**Erpel,**

Vorsteher bey hiesiger Schloß- und  
ang. Reformirten Gemeinde, Hauptmann  
nie, auch vornehmer Pfänner und  
Handelsmann in Halle

1730. nach ausgestandener kurzen Schwachheit, durch  
nützlich zu dem bessern Leben, in dem zu Ende gehent en  
des Alters, der Seel'n nach versetzt worden

Und den 15ten darauf

inen Erb-Begräbniß,

weisen CONDUCT gebracht wurde,

Vorgetragen von

**P. W. SCHARDEN,**

Königl. Preussischen ersten und ältesten Hof-Prediger daselbst, auch Consistorial-Rath und  
Inspectore der Reform. Kirchen im-Herzogthum Magdeburg.

HALLE, gedruckt bey Christoph Salfelds, Königl. Preuss. Regier. Buchdruckers nachgel. Wittwe.

*Joh. Baron von Erdm.*

